



Drei Traum-Gedichte

1

Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Joseph von Eichendorff,
Mondnacht, 1835

2

In den Tag
Trag' ich sorglich, schwarzen
Sammet drüber,
Meinen großgeaugten Traum herüber
Aus der Nacht.

Aus der Nacht
Führt mich nicht die
altvermorschte Stiege;
Einst gleit' ich im Schaukeln
gold'ner Wiege
In den Tag.

Gertrud Kolmar, *Aus der Nacht*, 1918

3

Traum ist Brokat der von dir
niederfließt, // Traum ist ein Baum,
ein Glanz der geht, ein Laut –; //
ein Fühlen das in dir beginnt
und schließt // ist Traum; ein Tier
das dir ins Auge schaut // ist Traum;
ein Engel welcher dich genießt //
ist Traum. Traum ist das Wort,
das sanften Falles // in dein Gefühl
fällt wie ein Blütenblatt // das dir
im Haar bleibt: licht, verwirrt und
matt –, // hebst du die Hände auf:
auch dann kommt Traum, // kommt in
sie wie das Fallen eines Balles –; //
fast alles träumt –, du aber trägst
das alles ...

Rainer Maria Rilke, 1906